



Haus der Pflegefamilie in
Wauckemücke/Olpe

Dr. Friedrich Kühr, geboren am 14. Dezember 1895 in Gotha, Deutschland, wird in Dachau interniert am 2. April 1938. Er trägt die Gefangenen-Nummer 13796.

Während der vorübergehenden Räumung des Lagers wird er vom 27. September 1939 bis zum 2. März 1940 nach Flossenbürg verlegt. Nach seiner Rückkehr trägt er die Gefangenen-Nummer 139. Am 17. September 1943 öffnen sich die Tore des Konzentrationslagers für seine Entlassung.

Zeit vor dem Konzentrationslager Dachau

Zum Zeitpunkt der Festnahme in Wien hat Dr. Friedrich Kühr schon ein bewegtes Leben hinter sich. In Gotha geboren kommt er als Kleinkind in eine Pflegefamilie. Er wächst in einem katholischen Umfeld auf, was ihn für sein Leben prägt.

In seiner Pflegeheimat bekommt er Kontakt mit Professor Dr. Franz Hitze. Dieser war einer der bedeutendsten Sozialpolitiker der christlich-sozialen Bewegung. Er hat maßgeblich ihre Gestalt mitgeprägt. Vielleicht ist dieser Kontakt eine zusätzliche Anregung für das zentrale Thema in Kührs Leben: Die soziale Gesellschaftsgestaltung auf dem Boden einer christlichen Familien- und Partnerschaftsgestaltung. Die Auseinandersetzung mit sozialen Themen durchzieht sein Leben wie ein roter Faden. Nach dem Kriegsabitur 1915 muss er sofort in den Ersten Weltkrieg und kommt erst nach Kriegsende - vom Lazarett aus - im Januar 1919 an seinem ersten Studienort Münster an. Doch schon im April 1919 verlässt er Münster wieder und zieht nach Frankfurt am Main. Am 2. Mai 1919 beginnt er mit dem Studium an der ersten Universität Deutschlands mit einer Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Bereits im August 1920 promoviert er an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Sein Thema: Der Akkordlohn in der Gedankenwelt der Arbeiter⁰¹. Kühr setzt sich mit den verschiedenen Formen des Lohns – Akkordlohn versus Zeitlohn – auseinander und mit Fragen der gerechten Lohnverteilung. Und er unterscheidet schon zu diesem Zeitpunkt die Zeit vor der Revolution im Jahre 1918 und die Zeit nach der Revolution 1918. Kühr ist 25 Jahre alt.

Das unstete Leben geht weiter: Kurze Zeit verbringt er beruflich in Münster, ab 1923 ist er in Berlin. Inzwischen hat er – im Jahr 1922 – seine Frau Helene geheiratet.

Die folgenden Jahre bis 1933 verbringt er in verschiedenen Anstellungen in Berlin. 1923 ist er Experte für Wirtschaftsfragen bei der Christlich-Nationalen Arbeitnehmerschaft und bei der Christlichen Gewerkschaft in Berlin. Von 1924 bis 1927 ist er führender Wirtschaftsredakteur der Tageszeitung „Germania“ in Berlin. Bereits zu dieser Zeit setzt er sich in einer Abhandlung: „der Nationalsozialismus, Entwicklung, Geisteshaltung und Ziele“⁰² kritisch mit dem Nationalsozialismus auseinander.

1927 ist er zunächst Pressechef des Reichsfinanzministeriums in Berlin. Kurze Zeit später wird durch Dr. Heinrich Brüning, Dr. Wilhelm Marx und Prälat Dr. Ludwig Kaas die „Gesellschaft zur Förderung der politischen Bildungsarbeit“ gegründet⁰³ (von der Zentrumsparterie organisatorisch zwar unabhängig, weltanschaulich aber ihr nahestehend). Bald ist Kühr zusammen mit A. H. Berning Leiter dieser Gesellschaft. Kühr ist 32 Jahre alt.

Von 1927 bis 1933 meistert Kühr eine rege Vortragstätigkeit zu wirtschaftspolitischen und sozialen Fragen in Schlesien, Ostpreußen, in der Pfalz, in Münster, Paderborn, Köln, Bonn, Aachen und so weiter. Hauptfachliche Themen: Liberalismus, Kollektivismus, Individualismus, Kommunismus, Marxismus und Nationalsozialismus⁰⁴ aus der Sicht der Katholischen Soziallehre, insbesondere der Sozialenzykliken der Päpste. Er hat Kontakt zu Pater Gundlach und Prof. Dr. Oswald von Nell-Breuning, der maßgeblich an der Konzeption der Enzyklika „Quadragesimo Anno“⁰⁵ beteiligt war. Kühr übernimmt die Einführung führender Zentrumspolitiker in die Gedankenwelt dieser Enzyklika, z.B. Reichskanzler Marx, Reichsarbeitsminister Dr. Heinrich Brauns, Reichstagsabgeordneter Joseph Joos⁰⁶, der später ja auch in Dachau interniert ist.

Mit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten wird das Leben für Friedrich Kühr in Deutschland unmöglich. Er verlässt zusammen mit seiner Frau im Oktober 1933 Deutschland und geht nach Südafrika. Dort möchten sie sich eine neue Heimat bauen. Kühr lernt in Südafrika intensiv Englisch, weil er eine Anstellung als Wirtschaftsfachmann in Aussicht hat. Sein Englisch ist schließlich so gut, dass er nach dem Krieg für die Amerikaner als Dolmetscher fungieren kann. Doch die Zeit in Südafrika ist sehr kurz. Gesundheitliche Gründe zwingen das Ehepaar schon 1934 wieder nach Europa zurück. Österreich ist zum Zeitpunkt der Rückkehr noch nicht von den Deutschen besetzt. Deswegen geht das Ehepaar dort hin. Zunächst nach Graz, dann nach Wien. Am 30. Dezember 1935 wird Kühr österreichischer Staatsbürger; im Januar 1936 wird er Generalsekretär der Österreichischen Arbeitskammer in Wien und Generalsekretär der Österreichischen Gewerkschaften. Zuvor ist er Stellvertretender Redakteur für Wirtschaftsfragen am „Grazer Volksblatt“ in Graz.

Zum Zeitpunkt der Verhaftung 1938 befindet sich Helene Kühr in Brasilien. Sie möchte das Farmland anschauen, das sich das Ehepaar in Rolandia/Brasilien gekauft hat und das ihnen zur neuen Heimat werden soll auf der Flucht vor dem Nationalsozialismus. Es kommt anders. Als Kühr von einer Kongressreise nach Paris zurück kommt, ist die Verhaftungswelle der Gestapo im Gange. Ein Bekannter, der amerikanische Journalist George Schuster⁰⁷, warnt ihn und möchte ihn in die Schweiz bringen. Kühr ist einverstanden, möchte aber noch einen Koffer aus seinem Büro holen, damit kein Material, das andere Personen belasten könnte, in die Hände der Gestapo fallen würde. – Es gelingt nicht. Vor seinem Büro läuft er der Gestapo in die Arme. Wie andere österreichische Politiker und bedeutende Persönlichkeiten des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens wird er festgenommen. Er kommt in Schutzhaft. Als Verhaftungsgrund gibt Kühr in einem von ihm selbst geschriebenen Lebenslauf an:

„März 1938: Verhaftung durch die deutsche Gestapo und SS wegen meines offenen und aktiven Widerstandes gegen den Nationalsozialismus in Deutschland und im Ausland.“⁴⁸

Friedrich Kühn gehört sicher zu denjenigen, die schon vor der nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland die Gefahren des Nationalsozialismus erkannt und dagegen gearbeitet haben. Doch spätestens in Österreich wird sein Widerstand auch sichtbar. In seiner Eigenschaft als Generalsekretär des Österreichischen Gewerkschaftsbundes schreibt Kühn am 1. März 1938 eine „Getarnte illegale Flugschrift der Freien Gewerkschaften mit Aufruf einer Unterschriftenaktion für die Freiheit und Unabhängigkeit Österreichs“:

„... Der Gewerkschaftsbund hält unbedingt und uneingeschränkt an der Auffassung fest, dass die Erhaltung bzw. Schaffung eines freien und unabhängigen Österreichischen Lebens von Interesse für die österreichische Arbeiter und Angestelltenschaft ist.

Die österreichische Arbeiter- und Angestelltenschaft lehnt in ihrer überwiegenden Mehrheit den Nationalsozialismus und den Faschismus überhaupt ab, sie ist ein leidenschaftlicher Gegner des Krieges. Sie steht auf dem Boden eines freien und unabhängigen Österreich, sie ist bereit, für die Erhaltung dieses Österreich einzutreten, sie will sich aber das Schicksal ihres Vaterlandes selbst gestalten! ...

Wir fordern daher die österreichischen Arbeiter und Angestellten, wir fordern ihre gewählten Vertrauensmänner auf, ein eindeutiges Bekenntnis zu den von uns aufgestellten Grundsätzen durch Unterzeichnung der beliegenden Entschließung abzulegen.“⁴⁹

Zeit in Dachau

In Dachau lebt Kühn seine christlich-soziale Überzeugung. Unbeugsam und frei. Er ist in der Schreibstube tätig. Mitgefangene erzählen von seinem Verhalten. So berichtet zum Beispiel Joseph Joos aus der gemeinsamen Lagerzeit:

„Ich sah Dr. Kühn in Dachau zunächst wenig, aber ich spürte den günstigen Einfluss auf die Stellen, mit denen ich zu tun bekam. Ihm habe ich es zweifellos zu verdanken, dass ich noch rechtzeitig ins Revier kam, so dass sich nicht bewahrheitete, was mir ein Saarbrücker Gewerkschaftssekretär prophezeite: Das kannst du hier nicht aushalten. Du wirst in Bälde durch den Kamin gehen, es sei denn, du kämest ins Revier. Dass dem so wurde, dafür sorgte Dr. Kühn. Ich habe mich mit ihm ausgiebig unterhalten können, als er wegen einer schmerzhaften Knochenerkrankung im Revier lag. Die Behandlung erfolgte durch den Chefarzt selbst.“⁵⁰

In dieser bemerkenswerten Tatsache sieht Joseph Joos einen Beweis für die außerordentliche Wertschätzung, die Kühn auch seitens der Lagerleitung erfährt. Die Behandlung durch den Chefarzt persönlich wurde nur wenigen Häftlingen zuteil.

Pastor Theek berichtet⁵¹:

„Trotz der strengen Absperrmaßnahmen durch einen besonderen, übermannshohen Drahtzaun um den „Pflaffenblock“ bestand eine ständige Kommunikation mit den übrigen Häftlingen im Lager. Die Geistlichen besuchten in der kurzen Freizeit zwischen Abendappell und Zubettgehen die Kameraden in den anderen Baracken, und die Laienhäftlinge schlichen sich in der Dunkelheit oder auch sonntags zu den Geistlichen. Seelsorge an Kameraden war in keinem Fall erlaubt, selbst Sterbenden konnte nur heimlich und nur mit eigener Lebensgefahr beigestanden werden.“

K. A. Gross aus München schreibt⁵²:

„Fritz Kühn kümmerte sich einen Pfifferling um das Verbot, was ging ihn das an! Mich ebensowenig - und als wir uns das erste Mal auf dem Kirchenboden ertappten, sahen wir uns gegenseitig vielsagend an und lächelten. Ein jeder wusste nun, was er vom anderen zu halten hatte, und solch ein Geheimnis kittet zusammen. Wir sangen zwar aus verschiedenen Gesangbüchern, aber es war doch eine Gemeinsamkeit, die uns vereinigte. Etwas von der Wirklichkeit der *Una sancta* war es, was wir im Innersten verspürten...“

P. Joseph Kantenich berichtet⁵³:

„...Damit Sie sehen, wie tapfer er (Fritz Kühn) gewesen, darf ich darauf hinweisen, daß er ständig Hostien bei sich führte, und zwar konsekrierte Hostien. Das war damals natürlich eine überaus lebensgefährliche Sache. Wenn die Gegenseite, die Nazis, das entdeckt hätten, was meinen Sie, was mit dem Mann Gottes geschehen wäre! Er hat morgens kommuniziert in der Stube, in der er schlief.

Sie fragen jetzt vielleicht, wie kam Dr. Kühn denn zu den Hostien? Vermutlich haben Sie gehört und erinnern sich daran, daß für die deutschen Priester eine Kapelle genehmigt wurde. Die Priester allein hatten jeden Tag Gottesdienst. Es wurden dann mehr Hostien konsekriert als notwendig waren. Viele der Priester haben nachher eine Anzahl konsekrierter Hostien in die Tasche gesteckt und draußen unter den Laien verteilt, die das Bedürfnis hatten zu kommunizieren. Da werden Sie vielleicht sagen: Ums Himmels willen, eine schöne Geschichte. Da haben ja alle Gesetze aufgehört! - Vergessen Sie nicht, die Gesetze sind für normale Verhältnisse gemacht. In der Moral gibt es ein Prinzip, das lautet: „Die Sakramente sind



für die Menschen da.“ Wenn also Schwierigkeiten bestehen, die hl. Kommunion zu empfangen - etwa in einer Christenverfolgung -, dann hören die gewöhnlichen Gesetze auf. Man darf sie als nicht bestehend betrachten.“

Ein einschneidendes Ereignis in Dachau wird für Friedrich Kühr die Begegnung mit dem Mitgefangenen Pater Joseph Kentenich, dem Gründer der Internationalen Schönstattbewegung. Sie gibt seinem Leben einen zusätzlichen, neuen Aspekt, den er sehr gut mit seiner bisherigen Lebenssicht und seiner christlich-sozialen Einstellung verbinden kann.

Die zahlreichen Notizen von Kühr beschäftigen sich ausschließlich mit theologischen Inhalten, die er Gesprächen mit Pater Kentenich entnimmt.¹⁴

Der Höhepunkt seines Dachaufenthaltes ist der 16. Juli 1942. Unter der Führung von Pater Kentenich und mit diesem zusammen gründet er in der Hölle von Dachau in einer religiösen Feierstunde die Familiengemeinschaft der Schönstattbewegung.¹⁵

Im Laufe der Zeit bildet sich in Dachau eine Vierergemeinschaft Gleichdenkender:

Pater Joseph Kentenich, Häftling Nummer 29392, der Gründer des Schönstattwerkes

Edi Pesendorfer, Häftling Nummer 16457/170, der Mitgründer der Schönstätter Marienbrüder

Friedrich Kühr, Häftling Nummer 13796/139, der Mitgründer des Schönstätter Familienwerkes

Pater Josef Fischer, Häftling Nummer 26209, ein Mitbruder Pater Kentenichs.

Als es möglich wird, Pakete mit Lebensmittel zu erhalten, tauschen sie sich nicht nur in theologischen Fragen aus, sondern teilen auch die Paket-Inhalte miteinander, was allen das Überleben sichert.

Friedrich Kühr pflegt auch Kontakte mit anderen politisch interessierten Mithäftlingen, die er zum Teil aus der Zeit vor Dachau kennt, zum Teil aber auch erst in Dachau kennen lernt, u.a. auch den späteren SPD-Vorsitzenden Dr. Kurt Schumacher.¹⁶ Sie vereinbaren, falls sie Dachau und den Nationalsozialismus überleben, über Parteigrenzen hinweg zusammenzuarbeiten für eine neue Gesellschaftsordnung.

Wem Friedrich Kühr seine Entlassung aus Dachau verdankt, ist nicht ganz klar. Jedenfalls öffnen sich am 17. September 1943 die Tore des Konzentrationslagers für ihn und er ist frei. Allerdings ist er auch weiterhin unter der Aufsicht der Gestapo und muss deswegen von Wien, wohin er sich zunächst wendet, nach Deutschland zurück. Nach längerer Krankheit arbeitet er zunächst für ein Versicherungsunternehmen und wird nach Kriegsende bis zu seiner Auswanderung Direktor der Gütersloher Stadtparkasse. Zuvor wird Kühr wegen seiner Englischkenntnisse als Dolmetscher des britische und amerikanischen Militärkommandos in Versmold engagiert. Es dauert noch bis Oktober 1947, bis er zu seiner Frau nach Brasilien ausreisen kann.

Nach Dachau

Nur noch kurze Lebenszeit ist ihm zusammen mit seiner Frau vergönnt. Er leidet unter den Folgen der Inhaftierung. Das Ehepaar Kühr versucht, Kontakte zu pflegen und Pakete nach Deutschland zu schicken. Irgendwann, so denkt er, wird er nach Deutschland zurück kehren. Kein Hass auf dieses Deutschland, das ihm Jahre in der Gefangenschaft eingebracht hat. Großes Interesse an der kulturellen, sozialen, religiösen und politischen Entwicklung. Er betrachtet mit Sorge die Währungsreform in ihrer Durchführung. Schon 1947 hatte er sich in einer Gedeknschrift damit beschäftigt.¹⁷

Die Wertschätzung Friedrich Kührs beginnt auch in Brasilien zu wachsen. Er bekommt Einfluss sowohl im Kreise der deutschen Emigranten als auch bei den Brasilianern.

Am 27. Oktober 1950 stirbt Friedrich Kühr in Rolandia nach Wochen heftiger Schmerzen, verursacht durch Leberkrebs. Auch in diesen letzten Wochen: entschieden sozial, entschieden politisch, entschieden katholisch, entschieden versöhnt. Mehr unter www.friedrich-kuehr.de

Verfasser dieses Schriftstücks

ist der „Initiativkreis Kühr“ mit den Unterzeichnern Hilde und Josef Hug, Salzgartenstraße 9, Eendingen, erreichbar unter johihug@gmx.de. Dieses Ehepaar gehört zu jenem weltweiten Familien-Institut, das am 16. Juli 1942 in Dachau gegründet wurde. Der Gemeinschaft gehören inzwischen Familien aus sieben europäischen und fünf amerikanischen Ländern an. Mehr unter www.schoenstatt-familien.org

Quellennachweis:

- | | | | |
|----|--|----|--|
| 01 | Kopie der Dissertation von Dr. Friedrich Kühr aus dem Jahr 1920 befindet sich im Archiv des „Schönstatt-Instituts Familien“, Vallendar, Nachlass Dr. Kühr. | 09 | Archiv „Schönstatt-Instituts Familien“ |
| 02 | Abhandlung ist nicht unter seinem Namen erschienen, sondern nur mit der Angabe „Druck: Germania A.G.“ | 10 | Josef Joos, „Leben auf Widerruf, Begegnungen und Beobachtungen im KZ Dachau 1941-1945“ |
| 03 | Norbert Martin, „Dr. Friedrich Kühr“ Eine Biographie, Patris Verlag, Vallendar-Schönstatt 1974, S. 19/20 | 11 | Schnabel, Die Frommen in der Hölle, S. 150 |
| 04 | a.a.O. S.20 | 12 | a.a.O. S. 156f |
| 05 | a.a.O. S.21 | 13 | Vortrag von Pater Josef Kentenich vom 13. Juli 1959, USA/ Milwaukee, Archiv des „Schönstatt-Institut Familien“ |
| 06 | a.a.O. S.21 | 14 | Archiv des „Schönstatt-Institut Familien“ |
| 07 | a.a.O. S.28 | 15 | Norbert Martin „Dr. Friedrich Kühr“ Eine Biographie, Patris Verlag, Vallendar-Schönstatt 1974, S.44/45 |
| 08 | Archiv „Schönstatt-Institut Familien“ | 16 | a.a.O. S. 29 |
| | | 17 | a.a.O. S. 75 |